

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 14 (1973)

Heft: 3

Artikel: Neue Wege in der Siedlungsplanung : Liebrüti/Kaiseraugst

Autor: Schachenmann / Berger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PLANUNG · PLANIFICATION

Neue Wege in der Siedlungsplanung — Liebrüti/Kaiseraugst¹

SCHACHENMANN UND BERGER, ARCHITEKTEN

1 Vorgeschichte

1961 beginnen die Verhandlungen zum Kauf des «Violenhofes» auf Junkholz (noch nicht Bauzone, ca. 80 000 m²) durch die Immobag Basel. Mit bemerkenswerter Aufgeschlossenheit hat die Gemeinde Kaiseraugst die sich anbahnende Entwicklung frühzeitig erkannt und im Jahre 1962 den bekannten Fachmann für Siedlungswesen, Architekt F. Lodewig, Basel, mit der Ausarbeitung eines Überbauungsvorschages für das Gebiet «Liebrüti» beauftragt.

1964 erfolgt die Einzonung des Landes auf Junkholz und gleichzeitig erwirbt die Gemeinde für die zukünftigen Schulbauten rund 13 000 m² Land.

1966 schliessen sich sieben Eigentümer von Grundstücken auf Liebrüti/Junkholz mit der Gemeinde zu einer Planungsgesellschaft zusammen.

1968 ist diese Planung abgeschlossen und wird bei der Gemeinde zur Bewilligung eingereicht.

1969 Zeitraum der Verhandlungen unter den Beteiligten über die Neuzuteilung des Landes.

Juni 1970 sämtliche Eigentümer, ausgenommen die Gemeinde, entschliessen sich, das Land an die Liebrüti AG, Kaiseraugst, zu veräussern. Diese baut für die Wohlfahrts-Stiftungen der Firma Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel. Es beginnt eine vollständig neue Planung durch die schon seit 1966 hier tätigen Architekten Schachenmann und Berger in Basel, unter Mitarbeit von P. Hanhart. Mit Blick in die Zukunft wird das Hauptgewicht auf grosszügigen Wohnraum, Gemeinschaftsleben (Zentrum) und Umweltschutz gelegt. Mit der Gemeinde wird über die gesamte Infrastruktur ein Vertrag abgeschlossen. Die Grundkonzeption des Vertrages ist derart, dass den bisherigen Einwohnern der Gemeinde Kaiseraugst die Überbauung auf Liebrüti/Junkholz keinesfalls Belastungen, sondern Vorteile bringen wird.

2 Standort

Das Planungsgebiet umfasst rund 17 Hektar und liegt auf dem südlich des Dorfes Kaiseraugst gelegenen Plateau zwischen der Landstrasse Augst-Rheinfelden und der Autobahn Basel-Zürich. Respektable Abstände von beiden Strassenzügen gewährleisten eine ruhige Wohnlage. Die westliche Begrenzung bildet das Tälchen des Violenbaches, welches als Grünzone ausgeschieden und als Erholungsgebiet der wachsenden Gemeinde vorgesehen ist. Bereits heute wird das Siedlungsgelände in diesem Teil durch eine Grünkulisse eingefasst. Besonders reizvoll ist die unmittelbare Beziehung zur römischen Stadtanlage von Augusta Raurica.

Der Standort liegt zentral innerhalb bedeutender Industriezentren. Im Gemeindebann Kaiseraugst sind grosse Flächen der Industriezone zugeteilt. Neben dem Atomkraftwerk beabsichtigten verschiedene Industriebetriebe sich anzusiedeln. Einen bedeutenden Anteil beansprucht die Firma Hoffmann-La Roche & Co. AG, die östlich der Liebrüti ein neues Verwaltungs- und Forschungszentrum errichtet.

¹ Der nachstehende, als Erläuterung für eine Ausstellung gedachte Text wurde von der Redaktion der Zeitschrift leicht gekürzt.

Die sich abzeichnende Entwicklung kann nur sinnvoll vor sich gehen, wenn auch Wohnraum angeboten werden kann, der in naher Beziehung zum Arbeitsplatz liegt. Die geplante Siedlung will in erster Linie diesen Bedarf decken.

Die Verkehrsverbindungen sind vorzüglich. In Richtung Basel-Zürich und Lies-tal-Olten bestehen nebst der Autobahn gute Strassenverbindungen. Das Basler Stadtzentrum kann per Auto in einer Viertelstunde erreicht werden. Die Distanz von der Siedlung zum SBB-Bahnhof Kaiseraugst beträgt zehn Gehminuten.

3 Zielsetzung

Die Anforderungen, die an das Wohnen gestellt werden, bleiben nicht konstant. Sie nehmen offensichtlich zu in dem Masse, in dem der Lebensstandard ansteigt und technische Fortschritte und Neuerungen zur Verfügung stehen. Es ist zu erwarten, dass der apparemässige Ausbau und Komfort der Wohnung in der Zukunft noch wesentlich ergänzt wird. Heute besteht aber vor allem die Tendenz zu einem grösseren Raumangebot und einer sinnvollen Beziehung der einzelnen Räume, die einem angenehmen und gesunden Wohnen und dem leichten Wirtschaften dienen. Im weiteren wird ein besserer Schutz der individuellen Wohnsphäre gegen aussen gefordert durch bessere Abschirmung gegen Einsicht und Schall. Darüberhinaus tritt die Bedeutung der Umwelt stärker ins Bewusstsein. Der Wert einer Wohnung bemisst sich nicht nur nach Zimmerzahl, Grösse und Ausstattung, sondern sehr wesentlich nach den äusseren Bedingungen, in die hinein sie gestellt ist. Die Forderungen nach Ruhe, Verkehrssicherheit, Grünflächen, Einkaufs- und Schulungsmöglichkeiten beleuchten eine Seite des Problems. Als ebenso bedeutungsvoll wird heute die Gefahr der Vereinsamung erkannt. Sie tritt weniger auf, wo ein natürliches und kontinuierliches Wachstum einer Siedlung stattfindet, ist aber gegeben, wo neue Wohngebiete ohne innere und äussere Bindung an eine gewachsene Bevölkerungsstruktur errichtet werden. Die Charakterisierung solcher Siedlungen als Schlafstädte oder solche grüner Witwen weist darauf hin, dass es nicht gelungen ist, das Individuum in einem weiteren und höheren Sinn in die Gemeinschaft einzubinden. Zielvorstellung für die neue Überbauung Liebrüti ist daher eine lebendige Siedlungsgemeinschaft. Diese kann entstehen, wenn zwischen der Intimsphäre der Wohnung und der Kontaktssphäre der Gemeinschaft ein echtes Spannungsfeld erreicht wird.

4 Planungsidee, Siedlungsform, Verkehr

Die individuelle Wohnsphäre ist Zelle eines grossen Organismus. In ihr soll das Individuum durch grosszügiges Raumangebot die Möglichkeit zur persönlichen Entfaltung erhalten und dabei gegen äussere akustische und optische Einflüsse geschützt sein. Die örtliche Lage dieser Zelle innerhalb des Ganzen ist sekundär. Wesentlicher ist, dass durch ein Angebot verschiedenster Wohnungstypen für Familien, aber auch Alleinstehende, alte Leute, Künstler etc. eine Durchmischung der sozialen und soziologischen Gruppen entsteht. Das Erlebnis der Vielgestaltigkeit wird intensiviert, wenn sämtliche Wohnformen zusammengefasst sind und auch das Einfamilienhaus nicht abgesondert, sondern in die allgemeine Wohnzone integriert ist.

Durch bauliche Konzentration entsteht pulsierendes Leben in den Erschliessungszonen, und die dem Fussgänger vorbehaltene Ebene wird zum lebendigen Kontaktbereich. Dieser ist gebunden an das Siedlungszentrum, welches als Kristallisierungspunkt die übergeordneten Funktionen zusammenfasst.

Die Gesamtanlage der geplanten Siedlung ist grossräumig konzipiert. Sie besteht aus verhältnismässig wenigen Baukuben, die massiert und mit teilweise hoher Geschosszahl auftreten, dafür aber weite Grünräume umschließen. Der Gebäudefluss verläuft von den Randzonen aufsteigend in eine verdichtete Zentrumszone. Mit dieser Lösung wird eine rationelle Erschliessung erreicht, und es können für Energieversorgung und Verkehrsführung konsequente Lösungen angeboten werden.

Fussgänger- und Fahrverkehr sind getrennt auf verschiedenen Ebenen geführt. An den Einmündungen in das öffentliche Strassennetz wird der Fahrverkehr abgenommen und erschliesst in Tieflage sämtliche Häuser auf Kellerniveau, ebenso die unterirdischen Sammelgaragen, in denen pro Wohnung ein Einstellplatz vorhanden ist. Die Wege von den Einstellhallen zu Treppenhäusern und Liftanlagen sind kurz. Für Besucher stehen in den Einfahrtszonen oberirdische Parkplätze zur Verfügung. Die Fussgängerebene liegt in einem Zwischengeschoss der Wohnhäuser, ist überdeckt, lebendig gestaltet, durch platzartige Erweiterungen aufgelockert und in der Wegführung auf das Siedlungszentrum ausgerichtet. Kindergärten und Kinderspielplätze sind eingestreut. Die grossen Grünräume werden durch Geländebewegungen und Vielgestaltigkeit zu Erholungszonen für alle Altersstufen gestaltet.

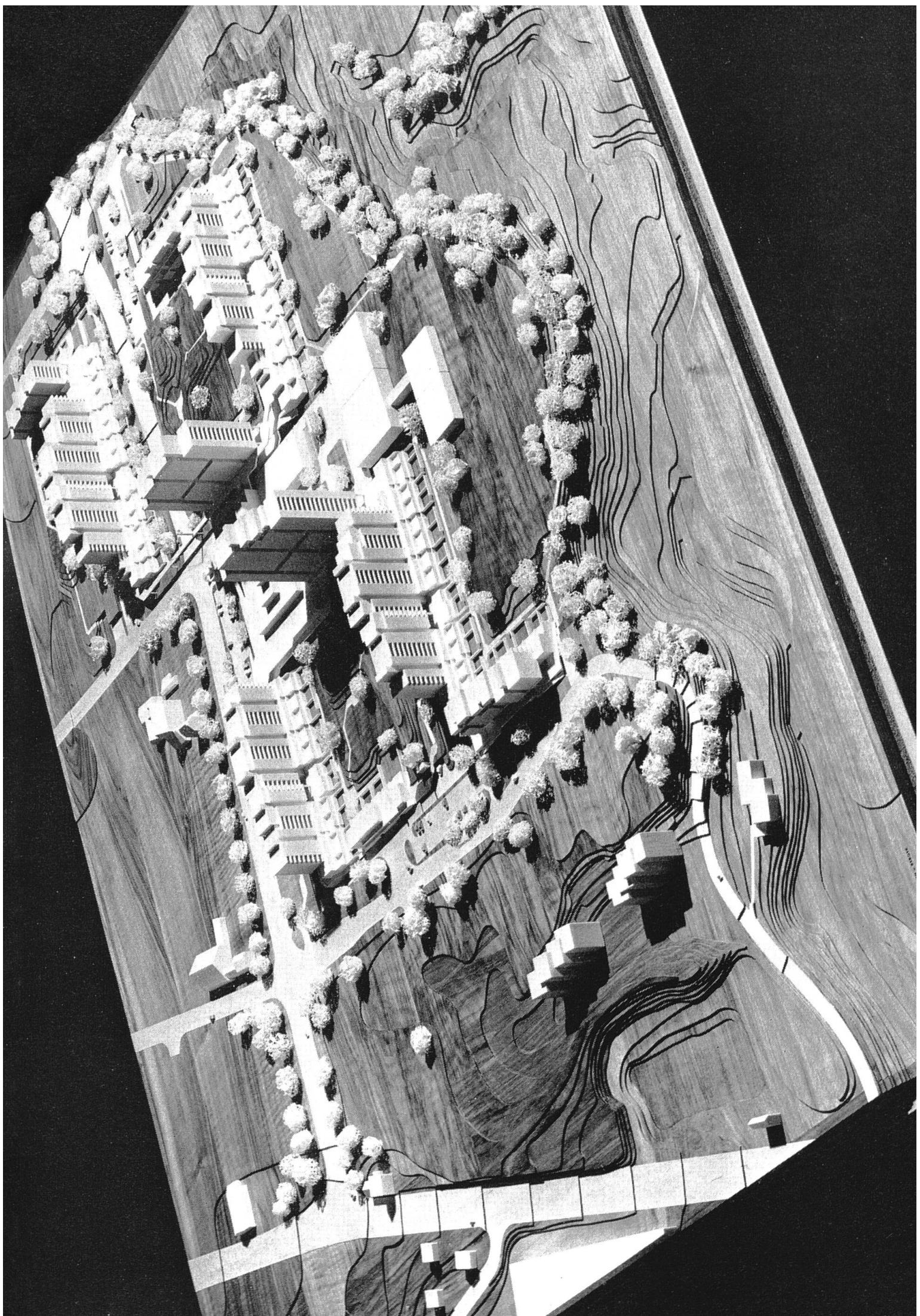
5 Wohnblock

Einteilung und Gestaltung der Wohnblöcke entziehen sich dem üblichen Schema. Nach aussen werden die grossen Volumen der Baukörper durch Versätze und die eingezogenen Treppenhäuser gegliedert und aufgelockert, und durch die Höhenstaffelung entstehen bewegte und individuelle Gebäudekonturen. Die unteren vier Geschosse sind vorgestaffelt und vermitteln dadurch einen organischen Übergang von den horizontalen Grünflächen zur Vertikalen der Hochbauten.

Die innere Einteilung korrespondiert mit der äusseren Erscheinungsform. Gegen die Fahrstrasse liegen die Kellerräume. Hier erfolgt die gesamte Anlieferung und die Entsorgung. Im darüber liegenden Geschoss befinden sich die Waschküchen und Einzelzimmer, die je nach Bedarf zu den Wohnungen zugemietet werden können. Das nächste Niveau ist die Fussgängerebene, die als zweigeschossige Halle unterhalb und entlang der Gebäude verläuft.

LEGENDE zu nebenstehender Abbildung:

Das Modell ist so orientiert, dass N gegen links oben zu denken ist. Im Vordergrund trennt der Violenbach die Liebrüti vom römischen Augst. Das weisse Band links ist die gegen Rheinfelden ansteigende Zürcher Strasse, von welcher im hinteren Bilddrittel die Giebenacher Strasse abzweigt. Die hohen Baukuben in der Mitte umschließen den «Marktplatz», die flachen im Vordergrund stehen für Schulhaus und Turnhalle. Deutlich ist über den gegen S orientierten Einfamilienhäusern das Sockelgeschoss mit der Fussgängerebene erkennbar, worüber die Wohnhochbauten emporragen. (Photo: Atelier P. Moeschlin, SWB, Basel.)



In den abgestaffelten Sockelgeschossen auf der andern Gebäudeseite sind zweigeschossige Wohnungen angeordnet. Sie besitzen einen eigenen Garten oder eine grosse Gartenterrasse und erhalten damit Einfamilienhaus-Charakter. Über den vier Sockelgeschossen beginnt der Hochbau mit den Normalwohnungen, der bei unterschiedlicher Geschosszahl Wohnungen verschiedener Grösse aufnimmt. Die besonders hohen Blöcke sind im oberen Drittel mit einem Zwischengeschoss ausgestattet, welches die Treppenhäuser und Liftanlagen intern miteinander verbindet. Über den Normalgeschossen sind einzelne Attika-Wohnungen vorgesehen, die durch die Höhenstaffelung der Bauten besonders attraktiv gestaltet werden können. Sämtliche Wohnungen sind gut besonnt. Durch Abwinkelung gegenüber der Nord-Südrichtung werden alle Fassaden besonnt, wobei die Wohnräume der Haupt-Sonnenrichtung zugekehrt sind.

Die Wohnungsgrundrisse sind aufgebaut auf einem inneren Rastermass von 1,20 m. Der konstruktive Aufbau entspricht einem Schotensystem mit durchlaufenden Tragwänden und vorgehängten Fassadenelementen. Diese Voraussetzungen gestatten eine rationelle Bauweise und die Anwendung verschiedenster Baumethoden, deren Wahl nicht zuletzt von der Marktlage im Zeitpunkt der Bauausführung abhängt. Über 20 verschiedene Wohnungstypen bei insgesamt 860 Wohnungen vermitteln ein vielseitiges Angebot.

6 Zentrum und Schule

Das Raumprogramm für das Zentrum ist noch nicht in allen Teilen endgültig festgelegt. Es soll jedoch neben den notwendigen Dienstleistungseinrichtungen vielseitige Möglichkeiten der Begegnung, der Freizeitgestaltung und Bildung bieten. Folgende Elemente sind vorgesehen:

<i>Treffpunkt:</i>	Marktplatz, Restaurant mit Saal und Kegelbahn, Kiosk;
<i>Einkauf:</i>	Center eines Grossverteilers, Spezialgeschäfte;
<i>Kirche:</i>	ökumenischer Kirchenraum;
<i>Verwaltung:</i>	Siedlungsverwaltung, Zweigstellen für Gemeinde, Post, Bank etc., Büros;
<i>Medizinische Betreuung:</i>	prakt. Arzt, Kinderarzt, Zahnarzt, Apotheke und Drogerie;
<i>Fitness:</i>	öffentliches Hallenbad, Sauna, Massage;
<i>Freizeit:</i>	Bibliothek, Gruppen- und Werkstatträume, Beat- und Tanzkeller mit Diskothek, Kleinkaliber-Schießstand, Spielplätze für Kinder aller Altersstufen, Kinderzoo, Minigolf, Tennisplätze.

Für das Gemeindeschulhaus ist in naher Verbindung mit dem Siedlungszentrum eine Parzelle ausgeschieden, die einen Ausbau bis zu 24 Klassenzimmern erlaubt und für den Pausen- und Turnbetrieb die erforderlichen Freiflächen aufweist. Zusammen mit dem Schulhaus sind auch eine Zivilschutzanlage und ein Feuerwehrmagazin geplant.

7 Umweltschutz

Durch die vorgesehene Trennung von Fussgänger- und Fahrverkehr wird zur Verkehrssicherheit wesentlich beigetragen. Da der Fahrverkehr in Tieflage geführt und die Einstellhallen unterirdisch angeordnet sind, werden störende Immissionen

weitgehend ausgeschaltet. Anlieferung und Entsorgung können auf einfachem Strassensystem in direkter Verbindung mit Treppenhäusern und Liftanlagen der Häuser rationell erfolgen.

Die Wärmeversorgung basiert auf dem Fernheizwerk der Roche AG auf dem Asphof-Gelände, so dass auf eine eigene Heizung und Kaminanlage innerhalb der Siedlung verzichtet werden kann.

Dorfkernplanung in Breitenbach

PETER HABERTHÜR

Der alte Dorfkern von Breitenbach erschien seinerzeit als erhaltenswert. Die Zweckentfremdung der alten Bauernhäuser zeigt jedoch heute, dass ein Dorfkern, dessen ursprünglicher Lebensnerv abgestorben ist, in der alten Form, sagen wir unter den alten Dächern, eher grotesk wirkt.

Zum konkreten Fall Breitenbach: Die Kernzone ist umschlossen von modernen Gebäuden mit neuzeitlichen Geschäften. Im Dorfzentrum stehen im grossen und ganzen noch die alten, für die Jurazone typischen Häuser mit mächtigen steilen Dächern. Die schönen Dachstuhlkonstruktionen sind wohl interessant, darin aber befindet sich ungeheuer viel Raum, der nicht nutzbar ist. Die Strohschüttungen sind nutzlos geworden.

Dem Passanten auf der Strasse bieten sich folgende Bilder: Eine grosse blinde Scheibe verrät, dass hier einmal ein «Lädeli» war. Neben einem grossen Scheunentor, wo einst die Stalltür war, befindet sich ein Eisentor mit aufgemaltem Stationierungsverbot; der Stall ist zur Garage geworden. Am Tenn neben dem Bauernhaus wird das Dach defekt, weil niemand mehr Reparaturkosten tragen will. Anstelle von Scheune und Stall hat sich die Apotheke an den alten Landgasthof geschmiegt. Der Boden ist teuer, die Läden sind gut plaziert, aber eingengt. Das Zentrum bleibt durch die verlorenen Dachräume schwach bewohnt. Vom äusseren und inneren Aspekt her ist also ein Überdenken der Situation am Platze.

Planer und Planungskommission haben es gewagt, dem Gemeinderat und der Gemeindeversammlung einen neuen, nicht alltäglichen Weg zur Zentrumsplanung vorzuschlagen. Der normale Vorgang wäre ungefähr folgender gewesen: Planer und Planungskommission hätten dem Gemeinderat und in zweiter Linie dem Volk einen Vorschlag vorgelegt und damit den Souverän vor die Alternative gestellt, etwas Fertiges anzunehmen oder abzulehnen. Die in Breitenbach angewandte Methode ist anders: Fünf Architekten¹ erhielten den Auftrag, den Dorfkern von

¹ Planungsarchitekt: Georg Schwörer, Liestal. Ideen und Modelle von: Toni Marti, Zürich und Breitenbach; A. Studer, Gockhausen ZH; H. U. Huggel, Münchenstein; Wetterwald + Wenger + Mariani + Canonica, Dornach; R. Häfelfinger, Sissach.